



Eine Geschichte von Anita Reitingner
mit Bildern von Elisabeth Schwanninger

in Kooperation mit



**ÖSTERREICHISCHE KREBSHILFE
OBERÖSTERREICH**

Der fehlende Schokokuchen

Heute hat die kleine Schwester von Oskar Geburtstag! Sie heißt Helena und wird ein Jahr alt. Oskar ist drei und freut sich schon sehr auf den Geburtstagskuchen. Zu seinem Geburtstag hatte es einen Schokokuchen mit Schokolinsen und Gummibären oben darauf gegeben.

Plötzlich klingelt es an der Tür. Oma und Opa sind da! Schwungvoll umarmt er sie und läuft dann gleich zum Esstisch. Oma und Opa setzen sich zu Oskar an den Tisch und Oma nimmt Helena auf den Schoß.

Mama und Papa kommen auch dazu. Sie trinken Kaffee und Papa stellt trockene Kekse auf den Tisch. „Wo bleibt denn der Schokokuchen?“, fragt Oskar.

„Wir hatten leider keine Zeit einen Kuchen zu backen, aber iss doch ein Keks.“, meint Mama. „Das ist unfair! Ich habe mich so auf einen Schokokuchen gefreut!“, erwidert Oskar und stampft wütend aus dem Zimmer. Helena ist noch zu klein um den fehlenden Kuchen zu bemerken. Sie nuckelt glücklich an ihrem Fläschchen.

Nachdem Oskar sich später doch noch ein paar Kekse genommen hat möchte er mit Oma spielen.

„Oma, spielen wir mit meinem Feuerwehrauto und löschen ein brennendes Haus?“, fragt Oskar. „Nein mein Spatz, heute nicht.“

Wir spielen ein anderes Mal wieder etwas gemeinsam.“, antwortet Oma mit trauriger Stimme. Auch Opa hat keine Lust zu spielen.

Aber er nimmt Oskar auf den Schoß und malt mit ihm ein Bild.



Während dem Malen bemerkt Oskar, dass seine Mama weint und Papa ganz fest ihre Hand hält. „Was für eine blöde Geburtstagsfeier“, denkt Oskar.

Die Glasmurmel in der Brust

Am Abend bringt Mama Oskar ins Bett. Doch bevor er sich ein Buch als Gutenachtgeschichte aussucht fragt Oskar: „Mama, warum hast du keine Zeit gehabt für Helena einen Geburtstagskuchen zu backen?“

Seine Mama kuschelt sich ganz eng an ihn und beginnt zu erzählen: „Weißt du, mein Schatz, ich bin leider krank und habe ganz oft zu den Ärzten ins Krankenhaus fahren müssen und deshalb habe ich keine Zeit gehabt einen Kuchen zu backen. Ich habe vor kurzem einen Knoten in meiner Brust entdeckt. Hier fühl mal.“ Sie nimmt seine Hand und legt sie auf die besagte Stelle. Unter der Haut fühlt er etwas Hartes, fast wie eine kleine Glasmurmel.

„Was ist das, Mama? Hast du eine Glasmurmel verschluckt?“, fragt Oskar.

„Nein. Die Ärzte im Krankenhaus haben mir gesagt, dass dieser Knoten eine Krankheit ist die „Krebs“ heißt. Das

ist kein Krebs mit Scheren wie wir ihn vom Bilderbuch kennen.

Jeder Körper besteht aus kleinen Zellen. Die sind so klein, dass man sie nur unter einem Mikroskop erkennen kann. Wenn man aber Krebs hat, dann entsteht aus den kleinen Zellen ein Zellhaufen oder Knoten, der immer größer wird, wenn man nichts dagegen unternimmt.

Und das macht mir Angst. Ich will nicht, dass der Knoten in meiner Brust immer größer wird. Der gehört nicht in meinen Körper und muss unbedingt wieder verschwinden!“ Oskar hört angespannt zu was seine Mama ihm erzählt.

„Die Ärzte im Krankenhaus wissen genau was man tun muss, damit der Krebs wieder weggeht. Das sage ich dir sobald sie es mir genau erklärt haben.

Aber eines weiß ich jetzt schon: Der Krebs mag es nicht, wenn wir fröhlich sind, singen, tanzen und uns liebhaben. Und genau das werden wir jetzt gemeinsam tun. Ich bin immer für dich da und hab dich sehr lieb.“



Oskar überlegt. „Mama, warum ist der Krebs eigentlich gekommen?“

„Das frage ich mich auch schon die ganze Zeit, mein Schatz. Leider weiß das niemand so genau.“, antwortet Mama.

„Ist der Krebs eigentlich böse?“, möchte Oskar wissen. „Der Krebs hat keinen Kopf um sich etwas auszudenken und bewusst etwas Gutes oder Böses zu tun. Aber wenn er einen Kopf mit Augen und Ohren hätte, dann hätte er gewusst, dass ich eure Mama bin. Und dann wäre er bestimmt nicht entstanden.“

Die Kämpfer im Beutel

Heute ist Mama wieder im Krankenhaus. Oskar und Helena dürfen so lange bei Oma und Opa spielen. Oskar hat mit Oma ein neues Lied eingelernt, das sie Mama vorsingen werden, wenn sie heimkommt. Da wird sie sich sicher freuen!

Am Abend kuschelt Mama mit Oskar auf der Couch. „Heute im Krankenhaus haben mir die Ärzte erklärt, dass ich eine Chemotherapie machen muss damit der Krebs aus meinem Körper verschwindet. Das ist ein kleiner Beutel mit Flüssigkeit, der in meinen Körper tropft. Und stell dir vor, in diesem Beutel sind unglaublich viele, ganz starke, aber sehr, sehr kleine Kämpfer. Du kannst dir vorstellen, dass sie Schwerter, Speere, Äxte, Pfeile und Hämmer haben. Damit schlagen und stechen sie auf den Krebs ein bis er tot ist.“

Die Kämpfer kämpfen einfach überall in meinem Körper, weil sie nicht wissen wo genau der Krebs sich versteckt hat. Mir tut das nicht weh. Ich werde aber vermutlich etwas müde oder mir wird manchmal etwas schlecht sein. Dann werde ich mich einfach etwas ausruhen. Und weißt du, sie kämpfen sogar mit meinen Haaren. Deshalb werden sie ausfallen und ich bekomme dann eine Glatze. Aber das ist nicht so schlimm. Hauptsache der Krebs geht weg, stimmt's? Und die Haare wachsen ja wieder nach. Ich werde dann eine Haube, ein Tuch oder eine Perücke tragen. Nur zum Schlafen gehen habe ich dann eine Glatze.“



„Ich mag aber nicht, dass du dann keine Haare mehr hast!“, erwidert Oskar heftig.

Mama antwortet: „Ich mag das auch nicht. Aber es muss leider sein. Weißt du, wenn ich abends in deinem Bett mit dir kuschle, dann drehen wir doch immer das Licht ab und es ist ganz dunkel. Obwohl du meine Haare dann auch nicht siehst bin ich trotzdem deine Mama. Ich bin und bleibe deine Mama, egal wie ich aussehe und ich habe dich immer lieb.“

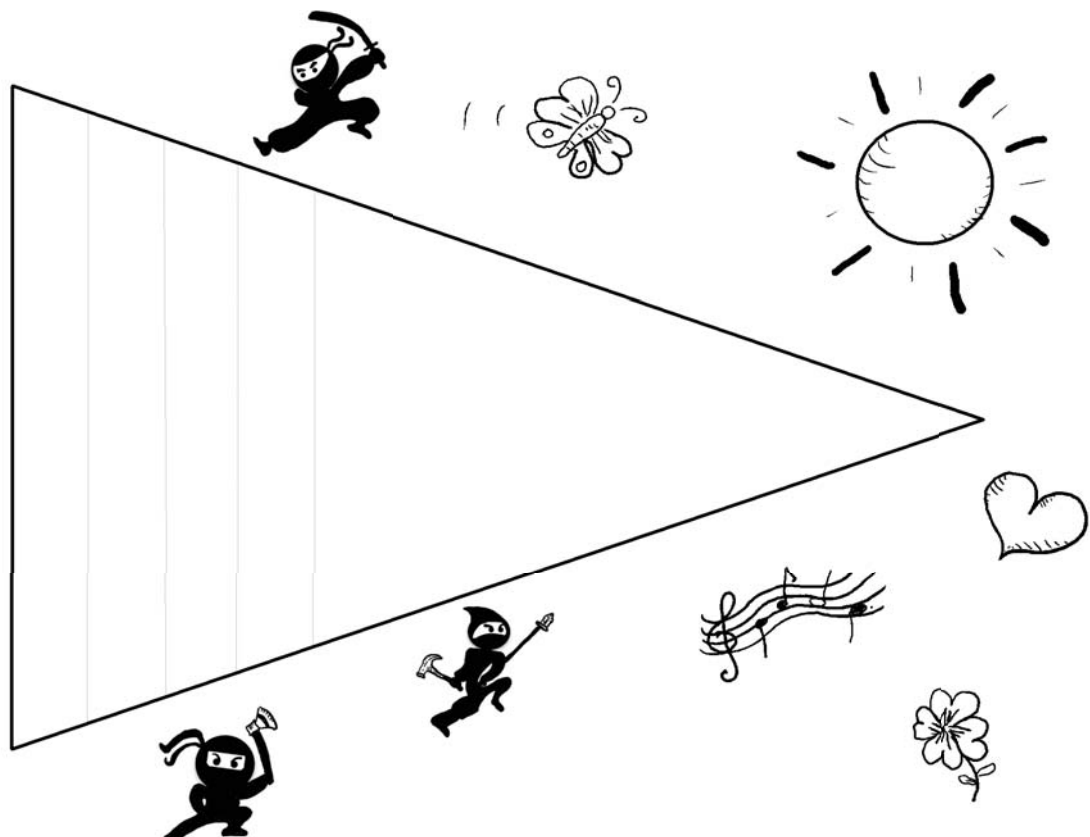
Das Ausmalbild

„Damit du siehst wie schnell die Zeit vergeht und wie toll die Kämpfer arbeiten, habe ich ein Bild für uns gemalt. Jedes Feld auf dem Papier steht für einen Tag an dem ich die Kämpfer im Krankenhaus bekomme. Am Anfang ist das Feld noch recht groß. Je öfter ich die Kämpfer bekomme, desto kleiner wird das Feld“, sagt Mama und zeigt ihm ein Blatt mit einem aufgemalten Dreieck.

„Daran erkennst du, dass auch der Krebs immer kleiner wird. Nächste Woche geht es los und die ersten Kämpfer marschieren in meinen Körper ein. Ich freue mich schon, weil es dann endlich dem Krebs an den Kragen geht! Und dann malen wir gemeinsam das erste Feld aus. Was meinst du?“

Da hat Oskar plötzlich eine Idee: „Wenn der Krebs dann verschwunden ist, dann machen wir eine Grenze damit er nie wiederkommen kann!“

Mama lacht und sagt: „Das ist eine wundervolle Idee! Genau das werden wir machen! Ich überlege mir zusammen mit Papa bis dahin wie wir das am besten anstellen können.“



Dieses Ausmalbild könnt ihr dazu verwenden um den Fortschritt eurer Kämpfer zu dokumentieren. Unterteilt das Bild dazu einfach in die Anzahl der Chemo-Chargen, die ihr laut euren Onkologie Ärzten erhaltet. Nach jeder Chemo könnt ihr dann gemeinsam ein Feld bunt ausmalen.

Anmerkung der Autorin: Zu Beginn dachte ich, ich würde dieses Bild nur für meine Kinder ausmalen, um ihnen zu zeigen, wie stark die Kämpfer sind. Doch es stellte sich heraus, dass das Ausmalen des Feldes ein fixer Ankerpunkt für mich selbst wurde. Mein Leitmotto dabei war: „Egal wie schlecht es mir gerade geht – dem Krebs geht es schlechter!“

Das Glück in der Wiese

Mittlerweile hat Oskar mit seiner Mama schon viele Felder bunt ausgemalt. Die Kämpfer waren schon sehr fleißig! Helena kann jetzt schon alleine laufen und Mama hat das richtig fröhlich gemacht.

Papa, Mama, Oskar und Helena machen heute einen Spaziergang zu den Alpakas. Plötzlich entdeckt Oskar in der Wiese eine wunderschöne bunte Blume. Er springt von seinem Dreirad und läuft in die Wiese. Mit der Blume in der Hand geht er zu seiner Mama: „Hier Mama, für dich!“ „Vielen Dank, Oskar! Das ist ja lieb von dir. Die stelle ich Zuhause gleich in eine Vase.“, strahlt Mama.

Auf dem Heimweg findet Mama sogar ein vierblättriges Kleeblatt! „Das bringt Glück“, erklärt Papa.

Zuhause hat Mama eine Idee: „Wir backen gemeinsam einen Schokokuchen mit Schokolinsen und Gummibären!“ Was für ein wunderschöner Tag!



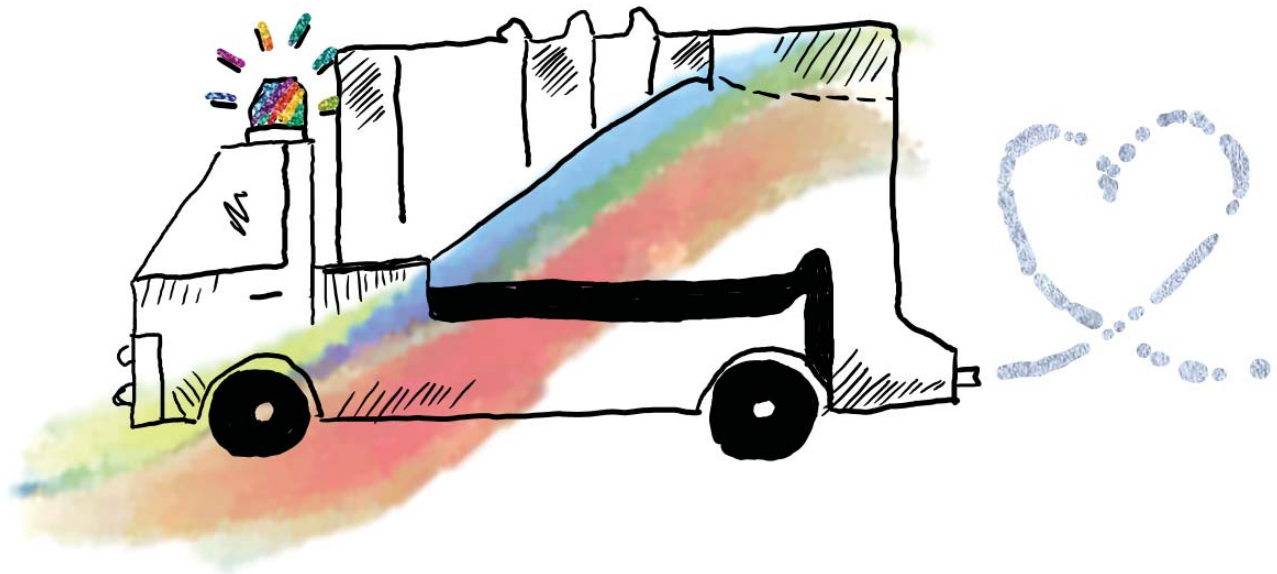
Die Müllabfuhr im Krankenhaus

„Heute malen wir das letzte Kästchen von unseren bunten Kämpfen aus.“, sagt Mama. „Der Krebs ist jetzt entweder schon tot oder nur noch ganz, ganz klein und schwach. Bald komme ich ins Krankenhaus und dort schneiden mir die Ärzte den Rest vom Krebs heraus.“

Dann packe ich meinen Schlafanzug und meine Zahnbürste ein, weil ich ein paar Tage im Krankenhaus bleiben werde. Aber Papa, Helena und du besucht mich dann natürlich. Ich darf nach der Operation eine Zeit lang nichts Schweres heben und muss aufpassen, dass alles gut verheilt. Aber ich freue mich schon so darauf, dass dann endlich der ganze Krebs weg ist!“

„Ich mich auch! Und den toten Krebs holt dann bestimmt die Müllabfuhr ab“, antwortet Oskar.

„Da hast du bestimmt recht. Und wenn alles gut verheilt ist, dann darf ich im Krankenhaus noch eine Bestrahlung machen. Da liege ich dann auf einem speziellen Bett und ein Gerät schießt ganz starke Lichtstrahlen durch meine Brust. Das macht man, damit auch ja keine Krebszelle mehr in meinem Körper übrigbleibt. Das tut mir aber nicht weh und ich werde auch nicht besonders müde davon.“



Die Zaubergrenze rund ums Haus

Mama wurde operiert und wird nach ein paar Tagen mit dem Taxi nach Hause gebracht. Zur Begrüßung stehen Oskar, Helena und Papa schon in der Tür und geben ihr ganz viele Bussis. Oskar und Helena haben Mama ein Bild gemalt. Oskar hat eine Müllabfuhr gezeichnet.

„So“, sagt Papa. „Jetzt können wir endlich die tolle Grenze bauen, wie du es vorgeschlagen hast, Oskar!“ Papa hat einen feinen Sand gekauft und ihn mit Lebensmittelfarbe Grün eingefärbt.

„Lasst uns die Hände reichen und gemeinsam einen Zauberspruch sagen.“, sagt Mama. „Der Krebs ist weg, kommt nie mehr zurück! Wir bauen eine Grenze, Stück für Stück!“

„Der Krebs ist weg, kommt nie mehr zurück! Wir bauen eine Grenze, Stück für Stück!“, rufen alle im Chor. Nur Helena kann noch nicht so gut reden. Aber das zählt trotzdem, denkt Oskar.

Jeder bekommt einen kleinen Eimer mit Schaufel und gemeinsam streuen sie eine grüne Zaubergrenze rund um das Grundstück auf dem ihr Haus steht.

Als sie fertig sind sagt Mama: „Jetzt ist die Zaubergrenze fertig. Und der Regen wäscht den Zauber ganz tief in die Erde hinein. Auch wenn wir sie nicht mehr sehen, die Zaubergrenze bleibt jetzt für immer in unserem Garten.“



Anmerkung der Autorin:

Im Jahr 2019 erkrankte ich mit 31 Jahren selbst an Brustkrebs. Meine Kinder waren damals erst ein und drei Jahre alt. Dieses Buch basiert auf den Erlebnissen jener Zeit und die Ideen des Jungen in der Geschichte stammen tatsächlich von meinem Sohn. Die Idee der „Kämpfer“ ermöglichte es uns, die Nebenwirkungen einer Krebstherapie kleinkindgerecht zu erklären. Erstaunlicherweise sahen wir uns dadurch als Familie nicht länger als Opfer, sondern wir konnten aktiv etwas tun, damit der Krebs wieder verschwindet. In dieser Geschichte leidet der Krebs - und nicht die Mama! Ich hatte großes Glück und die Therapien schlugen sehr gut an, sodass eine Komplettremission erzielt werden konnte. Die Kämpfer hatten also tatsächlich den Krebs erfolgreich bekämpft bevor man ihn operativ entfernte. Welchen Anteil am Erfolg die positive Einstellung dabei hatte, kann ich nicht beurteilen. Jedoch lernten meine Kinder und wir als Familie dadurch, wie man eine solch schwierige Lebenssituation gemeinsam überwinden kann. Alles Gute!